

Er blickte auf und sah die frischen Bauernmädchen auf der Tapete lächeln, sah die dickbackigen Liebesgötter über den Thüren und den blauen Himmel draußen. Noch immer glaubte er zu träumen; bald aber hörte er zwei Dienerinnen auf dem Gange draußen leise sprechen.

„Ach mein Gott!“ rief er dann, indem er aus dem Bette sprang; „es ist vorbei. Was soll ich thun? Warum ist sie, wie ist sie gestorben?“

Als er dem Kamme sich näherte, erblickte er den Brief, den Marie unter so viel Thränen geschrieben hatte. Er nahm ihn fast mit Freude, überlas ihn und jedes Wort des Abschiedes war wie ein Dolch, der ihm in das Herz drang:

„Was soll ich Dir schreiben, Heinrich? Ich werde sterben. Sterben, da ich nach so vielen Leiden durch Dich mein schönes Leben neu beginnen sehen könnte! Aber werde ich nicht da oben wieder leben und Dich erwarten? Ja sterben, denn ich kann es in dieser Stunde, da eine Thräne des Glückes aus Deinem Auge auf mein Herz gefallen ist. Heinrich, verzeihe mir, fluche der nicht, die Du gesegnet hast; bedauere nicht, mich geliebt zu haben, denn ich werde jetzt mit Deiner Liebe vor Gott erscheinen und er wird in seiner Barmherzigkeit die reuige Sünderin aufnehmen. Ich habe in dieser Welt so viel gelitten, daß man mir es in der andern zu Gute rechnen wird. Du bist mein erster Retter. Es gehörte Deine ganze edele Liebe dazu, um die irdischen Richter zu besänftigen; sie haben der verziehen, die eine so große Liebe einlöste. Und warum nicht leben in aller geweihten Freude dieser Liebe? Nem, nein; ich bin dem, der mich geliebt hat, immer verderblich gewesen. Ich muß sterben, denn wer weiß, ob Du nicht bald den Abgrund erkennen würdest, in den Du um meinwillen hinabgestiegen bist. Dann würde ich für Dich nur eine Fessel seyn. Ich könnte wohl Deinem Schmerze antworten: Du hast es gewollt; aber nein, ich fühle Mitleiden mit einem edeln verirrten Herzen. Was könnte ich Dir bieten für so viele Liebe? — ein verdecktes Herz, das keine Ruhe finden kann, das immer die früheren Verirrungen vor sich sieht. Ach, ich habe Dich geliebt, ich sterbe in Liebe zu Dir, aber ich fühle auch, daß ich die Kraft nicht mehr habe, zu lieben. Deine Seele mußte in mein Herz dringen, um das göttliche Feuer in ihm wieder anzufachen. Ich muß es Dir sagen, Heinrich, sobald Du davon sprachst, mich zu heirathen, dachte ich an den Tod, aber ich dachte an ihn mit wahren Wohlgefühle; sterben in Deiner Liebe, sterben und betrauert zu werden von einem großen Herzen, ich, die von aller Welt verfluchte, was konnte ich Schöneres hoffen? Du hast mir Deinen Namen gegeben, die Heirath mit Dir war für mich eine neue Taufe, die Taufe der Absolution. Das ist alles, was ich noch von dem Leben erwartete, nebst einem Kusse deiner jugendlichen Lippen auf meine Stirn; ist dieser Kuss nicht ein heiliges Diadem? . . . Eben habe ich Opium genommen und schon fühle ich die Wirkungen desselben. Ach, mein Gott, gib mir die Kraft ruhig zu sterben! Heinrich, Heinrich, ich wage nicht, zu Dir zurückzukehren, ich würde durch Todeskälte Schaudern in Dir erregen. Armes Kind! Eine traurige Brautnacht! Ich habe nicht lange mehr zu leben; lebe wohl! Lebe wohl! Dieser Brief ist mein Testament; ich wünsche, daß Du leben mögest, ohne mich zu beklagen, aber um mein Andenken zu vertheidigen. Armer Heinrich, wann Du erwachst, wirst Du allein seyn, allein mit einer Lobten! Ich bitte Dich um einen letzten Kuss auf mein langes

Haar, das Deine Freude war . . . Begrabe mich mit dem Portrait meiner Mutter. Lebe wohl! Lebe wohl!
Marie.“

Marie wurde in dem Schlosse Montreuil begraben. Nach einigen Tagen tiefer Trauer kehrte Heinrich zu seiner Familie zurück, aber er fand keinen Trost. Nach einem Jahre erschien er wieder in Paris, um seinen traurigen Erinnerungen näher zu seyn. Er starb vor seinem alten Oheime, dem Canonen. In den letzten Tagen sammelte er noch ein Mal seine Kräfte, um nach Montreuil zu gehen, und eine Blume von dem Grabe Mariens zu pflücken.

Anekdoten.

Zu Inspruck starb ein Wirth. Als man ihn zu Grabe trug, that seine Frau so kläglich, daß zwei Personen sie führen mußten, und man besorgte gar, sie werde vor Klage und Jammer bei dem Grabe sterben. Nachmittags, als sie mit großer Noth eine gute Weinbrühe eingenommen hatte, sprach der Knecht zu ihr: „Es dient Euch nicht, allein Haus zu halten bei Eurem großen Verkehr. Ich weiß nun wohl Bescheid in Eurem Handel; wollt Ihr mich nehmen, so werde ich thun, wie ein frommer Gesell.“ — O lieber Hans, sprach sie, warum hast Du mir's nicht eher gesagt. Ich habe es schon einem Andern versprochen.

Bei einem Wirth, der erst vor Kurzem ein neu errichtetes Gasthaus bezogen und noch sehr wenig Gäste hatte, beklagten dieselben sich über den Kellner, daß er ihre Bedienung sehr vernachlässige. Der Wirth stellte den Kellner darüber zur Rede, und schalt ihn zur Genugthuung der Gäste derb aus, daß er nicht einmal seine paar lausigen Gäste ordentlich bediene

Winnenden.

Frucht-Preise vom 8 Oktbr. 1846.

Frucht-Gattungen.	Höchste		Mittlere		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	22	40	22	—	21	40
„ Dinkel	10	12	9	52	9	30
„ Haber	7	30	7	15	7	—
„ Roggen	21	20	20	—	18	40
„ Gersten	16	48	16	—	14	56
1 Simri Weizen	—	—	—	—	—	—
„ Einfern	1	4	1	—	—	—
„ Gemischtes	2	12	—	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—	—	—	—
„ Linfen	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Welschkern	1	56	1	48	1	44
„ Akerbohnen	2	15	2	—	1	52

Gebruckt und verlegt von E. J. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nro. 43.

Donnerstag den 22 Oktober

1846.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Schorndorf.

Revier Baiereck.

Holzverkauf.

Unter den bekannten Bedingungen werden

Dienstag den 27 d. Mts. aus dem Staatswald Haschenhau 3775 Stück gemischte Wellen und Donnerstag den 29 d. M. aus den Staatswäldungen Sumpfelesberg und Brittergehren

280 Stück birkenne Kübelstübe und 7600 — gemischte Wellen im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Das Material ist durch Reinigungsarbeiten erzeugt, und kommt im Walde selbst bei ganz ungünstiger Witterung aber am ersten Tage in Regenlohe am zweiten in Schlichten je Donnerstags 10 Uhr zur Aufstreichs-Verhandlung, in welchen Orten auch die Zusammenkunft vor dem Verkaufe stattfindet.

Die Schultheißenämter wollen diesen Verkauf gehörig bekannt machen lassen.

Den 20 Oktober 1846.

Königl. Forstamt, Urkull.

Schorndorf.

Schulden-Liquidation.

In der Gauchsch. des Jacob Niemann, Weingärtners in Haubersbronn ist zur Schulden-Liquidation Montag der 16 Novbr. d. J. Morgens 8 Uhr bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen desselben werden daher aufgefordert, ihre Ansprüche entweder persönlich oder durch rechthöherig Bevollmächtigte oder auch, wenn nicht besondere Umstände es erfordern, mittelst schriftlichen Rezeses unter Vorlegung der Beweis-Dokumente zu liquidiren, sich über einen etwa zu Stande kommenden Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären und Verfügungen wegen Verkauf der Masse-Gegenstände, Bestätigung des Güterpflegers u. s. w. zu treffen, widrigenfalls sie am Schluß der Liquidation durch den auszusprechenden Ausschluß-Bestheid von der Masse ausgeschloffen würden.

Von den nicht persönlich Erscheinenden wird in Absicht auf einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich ihr Beitritt zur Mehrzahl der Gläubiger ihrer Classe, wegen der Verfügungen über den Verkauf der Masse-Gegenstände, Bestätigung des Güterpflegers u. s. w. aber ihre Genehmigung angenommen werden.

Den 15 Oktober 1846.

K. Oberamts-Gericht, Weick

Forstamt Lorch. Revier Welzheim. **Holzverkauf.**

Unter den bekannten Bedingungen findet in dem Staatswald Lhan zwischen Welzheim und Breitenfürst am Samstag den 24 Okt d. J. folgender Holzverkauf statt:

1515 Stück Nadelholzstangen, großen Theils zu Doppstangen tauglich; 1/4 Klafter sichene Scheiter,

1/4 Klafter ditto Prügel, 6 Klafter birkenne Prügel, 26 Klafter tannene Scheiter, 19 1/2 Klafter ditto. Prügel. Die Zusammenkunft ist Morgens 9 Uhr in Breitenfürst. Lorch den 14 Okt. 1846.

Königl. Forstamt, v. Schiller.

Steinenbrüg. Schafverkauf.

Aus der Verlassenschaft des Schäfers Friedrich Frank dahier, werden am 9 Nov. l. J. Vormittags 9 Uhr 152 Mutterschafe, Jahrlinge und Hammel-Lämmer im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Den 17 Oktbr. 1846.

Schultheißenamt, Klemm.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf.

Indem ich für die zahlreiche Begleitung meines sel. Mannes zum Grabe meinen verbindlichsten Dank sage, zeige ich zugleich ergebenst an, daß ich dessen Geschäft unter der Leitung eines tüchtigen Gehilfen fortsetzen werde, weswegen ich bitte, daß meinem Manne geschenkte Zutrauen auch auf mich übertragen zu wollen.

Schmidmeister Lenghor's Wittwe.

Schorndorf.

Gegen zweifache Versicherung und 5 Procent können auf Martin d. J.

1000 fl. Pflugschafts-Gelder ab-
gegeben werden.

Den 20 Okt. 1846.

Stadttrath Laur.

Schorndorf.

Wald- und Zimmerfägen von
vorzüglicher Güte sind in schöner Aus-
wahl billig zu haben, bei

W. Sixt's Wit.

Schorndorf.

Seuf-Empfehlung.

Keiner französischer Tafel-Seuf ist
zu haben bei

Conditor Weibrecht.

Schorndorf.

Einem eisernen deutschen Ofen mit
eisernem Ofenhelm hat Jemand zu
verkaufen. Wer? sagt:

Hafnermeister Koch.

Schorndorf.

Einem bereits noch neuen Saulenofen
samt Rohr hat billig zu verkaufen
E. Bez, Schneidermeister.

Schlitten.

Bekanntmachung.

Derjenige, welcher guten und wohl-
feilen Dinkel zum Ausfäen sucht, hat
sich an Adam Hildenbrandt zu
wenden; pr. Schfl. zu 15 fl.

Unter-Orbach.

Bekanntmachung und Empfehlung.

Es ist allgemein bekannt, daß ich
seit dem August v. J. Unglück mit
meinem Vieh hatte und mehrere Stücke
Künder, die erkrankt waren, schlach-
ten lassen mußte, nachdem ich zuvor
mehrere Viehkundiger, und sogar aus
3 Oberämtern rufen ließ.

Nun sind Ende Monat Juli d. J.
in meinem Stall wieder 3 Stück er-
krankt, zu welchen ich dieses Mal den
Thierarzt Baur von Schorndorf rufen
ließ. Dieser behandelte dieselben und
das Resultat fiel so günstig aus, daß
die Thiere binnen 4 Wochen zu jedem
Geschäft wieder gebraucht werden konn-
ten und durften, und ich habe die
Ueberzeugung, daß, hätte ich Herrn
Baur schon zu den erkrankten Thie-
ren gerufen, ich diesen großen Verlust
nicht erlitten haben würde. Ich fühle
mich deswegen aber auch verpflichtet,
Thierarzt Baur jedem Viehbefizer an-
gelegentlich zu empfehlen.

Zehender, ref. Schultheiß.

Weiler.

Ein guter vollständiger Schreiner-
Handwerkzeug ist zu kaufen bei
Schreinermeister Feder Schmid.

Miscellen.

(Unschmlichkeit in Ostindien.) Nach einer
Novelle, erzählt ein englischer Offizier, der in Ostindien diente,
begab ich mich zu einem Freunde, bei dem wir frühstückten.
Dann gingen wir in den Keller, um ein Faß Wein zu ko-
sten, das vor einiger Zeit aus England angekommen war.
Zu unserem großen Entsetzen fanden wir jedoch, daß eine
Muschelratte über das Faß gelaufen und (so fabelhaft es
auch für die Klugen mag, die nicht in Ostindien waren) je-
der Tropfen des Weines verderben war. Der Wein mußte
weggegossen werden. Ich kehrte nach Hause zurück und be-
gegnete einer jungen Dame, die ich genau kannte und die
in einem Palantin getragen wurde. Ich trat hinzu, um ein
Paar Worte mit ihr zu sprechen, und erzählte ihr mein letz-
tes Abenteuer, als sie mit einem Male einen schrecklichen
Angstschrei ausstieß. Ein Hundertfuß hatte sich mit seinen
hundert Füßen oder Krallen an ihren niedlichen schönen Fuß
gehängt. Die Palantinträger standen bestürzt da. Der
Arzt, der sich glücklicher Weise bei mir befand, zerquetschte
augenblicklich das Thier (das ungefähr acht Zoll lang war)
durch einen heftigen Schlag auf die Gefäß hin, den Fuß
zu verletzten, und befahl dann, die Dame sogleich nach Hause
zu tragen. Das arme Mädchen litt elf Wochen, mußte end-
lich nach Europa zurückkehren und sich den Fuß abnehmen
lassen.

Auf meinem Nachhausewege sprach ich bei unserm Ma-
jer ein, welcher das beste Haus in dem Cantonement hatte.
Während wir mit einander sprachen, blickte ich zufällig an
einen Balken hinauf, welcher an der Decke sich hingog, und

bemerkte, daß mehrere kleine Insekten an demselben hinliefen.
Eines fiel herunter und ich machte es mit dem Stocke todt,
den ich in der Hand hatte. Der Major fragte mich, was
ich thue; ich zeigte ihm das kleine Thier; er aber erblaste,
sobald er es erblickt hatte, wendete sich an seine Frau und
befahl ihr, augenblicklich alles einpacken zu lassen und sich
zum Ausziehen bereit zu halten. „Es ist eine weiße Ameise,“
sagte er. Die Frau stand sogleich auf und entfernte sich;
mir aber sagte der Major: „das Insekt vermehrt sich so
schnell, daß der Besitzer des besten Hauses, sobald er eines
in demselben erblickt, lieber sogleich entflieht, als sich dem fast
gewissen Einsturze auszusetzen. In vier und zwanzig Stun-
den nagen sich diese kleinen Thiere durch den stärksten Bal-
ken. Sie haufen jetzt unter meinem Dache und ich wage
nicht mehr, da zu schlafen. Auch meine Habseligkeiten kann
ich nicht fortzuschaffen, bevor sie gereinigt und geräuchert wor-
den sind, damit wir keines dieser Thiere mitnehmen.“

Von da begab ich mich zu einem Diner, das dufteud
bereits auf der Tafel stand. Mit einem Male aber hörte
man ein leises Summen und Alle verließen sogleich ihre
Plätze. Eine Schaar fliegender Wanzen fand sich ein und
ließ sich auf den Speisen nieder, denen sie einen so abscheu-
lichen Geruch mittheilten, daß an ein Genießen nicht zu den-
ken war. Wir mußten warten, bis andere Speisen bereitet
waren.

Ermüdet legte ich mich Abends auf mein Bett oder viel-
mehr meine Bettstelle, denn auf eine Matratze ist bloß ein
Tuch gebreitet; eine dünne Gaze schloß mich in eine Art Käfig
ein, um die Moskito's abzuhalten, und die Bettbeine standen
in kleinen Gefäßen mit Wasser, damit die Ameisen nicht hin-

aufklettern konnten. Nach etwa zwei Stunden erwachte ich
durch den heftigsten Schmerz im Gesichte und bei dem Lichte,
das immer brennen muß, überzeugte ich mich, daß die Plage-
geister durch einen kleinen Riß in dem Netze eingebracht
waren. Nachdem ich mir das Gesicht mit Citronensaft be-
strichen und den Riß hatte ausbessern lassen, schlief ich eine
Zeit lang ruhig; dann erwachte ich und sah eine Cobra
Manilla (die giftigste aller Schlangen) auf dem Tische un-
weit von meinem Bette liegen. Meine Angst wage ich nicht
zu beschreiben; ich wußte, daß das schöne Ungeheuer, durch
die Wärme angeleckt, sich nach meinem Bette wenden würde.
Ich rief um Hülfe und mein großer englischer Jagdhund
sprang in das Zimmer herein; er folgte meinen Augen und
legte bald die Pfoten auf den Tisch. Mißlich schnell fuhr ihm
die Schlange nach der Kehle und im nächsten Augenblicke
war sie verschwunden. Unterdeß kamen meine Leute; die
Schlange war nicht zu finden, der Hund aber lag bereits im
Sterben. Ich stand auf, kleidete mich an und suchte am
nächsten Tage um Urlaub nach Europa an.

In N. saßen eines Donnerstags mehrere Civilpersonen
und Offiziere in einer Weinstube gemütlich beisammen, als
einer der Offiziere sich durch eine Aeußerung eines Civilisten
beleidigt erklärte und diesen forderte. Der Civilist weigerte
sich, die Forderung anzunehmen und demonstrierte ganz harm-
los dem Offizier: „er habe ihn nicht beleidigen wollen, üb-
rigens sey er schon in vorgerückten Jahren und habe Frau
und Kinder, halte es also für ein doppeltes Unrecht, sich zu
schlagen, und könne daher die Forderung nicht annehmen.“
Der Offizier wollte sich das nicht gefallen lassen, man stritt
hin und wieder und endlich sagte der Civilist: Nun gut,
bestimmen Sie die Waffen; »Pistolen;« die Zeit: »Morgen
früh 8 Uhr;« und wo soll das Duell vor sich gehen?
»Auf dem Exercierplatz.« Abgemacht, schloß der Civilist, da
wir nun einmal hier beisammen sind und erst so froh waren,
so wollen wir uns auch durch das Morgen das Heute nicht
hören lassen, und ich schlage deshalb vor, daß wir unsere
heutige Arbeit, die Sitzung hier, ruhig vollenden. Die Ge-
sellschaft stimmte ein, man setzte sich wieder, man trank,
man scherzte und lachte. Endlich wurde aufgebroschen. Da trat
der Civilist ganz ernst an den Offizier heran und sagte zu
ihm: »Herr Lieutenant! Wenn ich morgen nicht pünktlich
um 8 Uhr auf dem Exercierplatz seyn sollte, so warten Sie
gefälligst bis halb neun Uhr auf mich, und wenn ich auch
dann noch nicht dort seyn sollte, so warten Sie bis neun
Uhr; komme ich bis neun Uhr nicht, so — komme ich gar
nicht.« Kaum waren die letzten Worte ausgesprochen, als
die ganze Gesellschaft in ein schallendes Gelächter ausbrach.
Man trennte sich. Der Offizier hatte, honne mince à mau-
vais jeu, mitgelacht; ob er des andern Tags auf dem Ex-
ercierplatz bis halb neun und bis neun Uhr gewartet hat,
habe ich nicht erfahren können.

(Deutsch.) Ein eigenes Schauspiel setzte unsere Stadt
in Bewegung. Auf dem Buchheimer Hofe befindet sich
nämlich ein ziemlich böser Ziegenbock, der besonders
gerne Fremden neckisch nachrennt. Einige Wauerburische,
die sich an der Angst zweier Fräulein zu weiden gedachten,
welche gerade an dem Gut vorbeifamen, knüpften den bärni-
gen Ungethüm los, und so gab dieser sich bald an die Ver-
folgung der Stadtmädchen. Diese durch das Getrappel hin-
ter sich aufmerksam gemacht, schauten sich um und gewahrten
das Unthier, welches seine langen Hörner gegen sie richtete,
und schurzten sich in Todesangst zur raschesten Flucht. Wie
weiland Atalanta liefen die Deutzerinnen ihrer Stadt zu,
der beschaste Bock nicht minder schnell hinten drein, die Burischen,
welche den Bock zum Scherze losgebunden, wollten nun auch
den entlaufenen einholen und rannten demselben aus Leibes-
kräften nach, wodurch Mädchen und Bock noch mehr zur
Eile angespornt wurden. Bald polterte die Flucht durch das
offene Stadthor über die Zugbrücke in die Stadt. Die
Zollbehörde aber glaubte in der Rennpartie eine listige
Schmuggellei zu erblicken, welche die Schlagssteuer zu defrau-
diren gedente, schrie nach der Wache und schloß sich dem
W. rennen an. Wüthender ging nun der Zug durch die
Stadt, bei jedem Schritte mehrte sich die Zahl der Renner,
denen nun auch Militär nacheilte, bis endlich vor dem Gast-
hofe zur Landstrone die Haupt- und Vorrenner athemlos
einbrachten, und der Hergang sich zum allgemeinen Gelächter
aufklärte.

(Pariser Gerichts-scene.) Viktor ist erst 10 Jahre
alt und steht schon vor dem Zuchtpolizeigericht unter der
Anklage des Vagabondirens. Der Vater des Kindes ist vor-
geladen worden, um Nachweisungen über seinen Sohn zu
geben, und zu sagen, ob er ihn zurückfordern will; er er-
scheint jedoch nicht in der Gerichtssitzung. — Präsident: Sie
sehen, Viktor, Ihr Vater will Sie nicht reklamiren; es ist
dies ein Beweis, daß Sie ein schlimmes Subjekt sind. —
Angeklagter: Weil Papa will, daß ich bei dem Meister
bleibe, und ich, ich will nicht. — Präsi.: Sie waren in der
Lehre? — Ang.: Papa hat mich dahingebraucht, ich bin aber
durchgegangen. — Präsi.: Haben Sie Ihren Meister schon
mehrmals verlassen? — Angekl.: Ich gehe immer von ihm
fort; ich will nicht bei dem Meister seyn. — Präsi.: Wo
wollen Sie denn seyn? — Angekl.: Ich will spazieren
gehen; will Kommissienir werden. — Präsi.: Was würden
Sie denn thun, wenn man Sie zu Ihrem Meister zurück-
führte? — Angekl.: Ich würde abermals durchgehen. — Der
Gerichtshof verurtheilt das unverbesserliche Kind, vier Jahre
lang in einer Besserungsanstalt zu bleiben. — Präsi.: Wäh-
rend dieser vier Jahren werden Sie wohl ein Handwerk
lernen müssen. — Das Kind: Ich will nicht... ich werde
wieder durchgehen.

In Van-Diemens Land soll ein so großer Mangel an
Frauenzimmern seyn, daß junge dorthin auswandernde Da-
men, noch ehe sie gelandet sind, von den am Ufer harrenden
Ehestands-kandidaten Heiraths-Anträge — durch's Sprachrohr
erhalten.

Der folgende höchst merkwürdige Kriminalfall ist neuerlich an's Tageslicht gekommen, und bildet das allgemeine Stadtgespräch: Vor kurzer Zeit fiel eine in Nauplia wohnende Frau auf den sonderbaren Gedanken, ein Gericht von menschlicher Leber müsse sehr gut schmecken. Da sie in dem Zustande war, wo man den Frauen ihre kleinen Gelüste zu gewähren pflegt, so gab sich der Ehemann alle erdenkliche Mühe, alle möglichen Arten von Leber aufzutreiben, doch vergebens, denn die Frau behauptete, man könne sie nicht so betrügen, sie wisse recht gut, wie eine menschliche Leber schmecke. Dieses Verlangen wurde ihr zur fixen Idee, und da der Mann ihr keine Menschenleber bringen wollte, beschloß sie, sich selbst eine zu verschaffen, und ermordet in der Nacht ihren Mann mit einem Küchenmesser, öffnete seinen Leib, nimmt die Leber heraus, bratet und verzehrt selbe. Alsdann schneidet sie den Kopf ab, theilt den Körper in kleine Stücke und packt diese, eingefalzen in eine Tonne. Die gräßliche That wurde auf folgende Weise entdeckt: die Frau hatte einen Knaben von 4 bis 5 Jahren, der sich eines Tages beim Schulbesuch verspätete und, von dem Lehrer deshalb befragt, antwortete: daß die Mutter ein anderes Essen für ihn habe bereiten müssen, weil sie den Vater verpeise. Der Schullehrer hielt dieß für leeres Kindergeschwätz und fragte, was er damit sagen wolle. Darauf erzählte der Knabe, wie die Mutter in der Nacht den Vater ermordet, seine Leber gegessen und den Leichnam eingepökelt habe; von diesem Kochen sie jeden Tag ein Gericht für sich. Daß Faß mit dem eingefalzenen Vater stehe im Keller. Er habe alles mit angesehen, doch glaube die Mutter, daß er geschlafen und nichts davon bemerkt habe. Der Schullehrer theilte dieses dem Polizei-Commissär mit, welcher das Haus durchsucht und die Aussage des Knaben bestätigt findet. Auch leugnete die Frau keineswegs den Mord; sie wurde eingezogen, und im Gefängniß bis zur Zeit der nächsten Assisen bewacht. Bei dem Verhör erklärten mehrere der angesehensten hiesigen Aerzte es für sehr möglich, eine Frau in andern Umständen könne ein so unwiderstehliches Verlangen nach etwas fassen, daß sie das allergrößte Verbrechen begehe, um dieses Verlangen zu stillen; doch wurde im gegenwärtigen Falle die Person von der Jury für schuldig erklärt, und man erwartet nur von der Milde des Königs, daß die Todesstrafe an ihr nicht vollzogen werde.

Anekdoten.

Die Vernünftigen.

Kippel und Spieß gehen Arm und torkeln.
 K. Nach wahr, Bruder, wir sind so nüchtern wie neunjährige Käse?
 S. Ja det sind wir.
 K. Du tritt aber ein bißchen leichter uf, der Fußboden scheint mir hier nicht sicher zu sind; det schwankt immer hin und her unter meine Füße — det wir man nich noch uf die Nase fallen!
 S. Uf de Nase? Du bist nich recht bei Trost, een düchtiger Dieb fällt nich uf den ersten Kerl!
 K. Wat sagst de da, du willst sagen: Een erster Kerl fällt nich uf en düchtigen Dieb.
 S. Na du bringst nu erst schönst Zeit raus. Een

erster Dieb — willst sagen — fällt nich uf den düchtigen Kerl. Siehst de ick hebet raus:

K. Dreck haste. Ich will et dir jetzt sagen: een düchtiger... een düchtiger...

S. Na laßt man jut sind, wir kriegen heute nu eenmal nich los.

K. Wir müßent los kriegen, det wär schlimm. Siehst de jetzt hab ick! Een düchtiger Kerl fällt nich... (sie stolpern und fallen beide zu Boden).

Bei der ersten Aufführung der „Undine“ von Lortzing, in welcher Oper der Mond bedeutend zu scheinen hat, ging im Theater zu L. durch einen heftigen Luftzug die Lampe aus, durch welche der Mond sein Licht erhält. „Jesed,“ rief der Maschinenmeister bestürzt, „was is mich denn das? bläst mich der Wind den Mond aus.“

Schorndorf.

Fahrriß-Verkauf.

Aus der Verlassenschafts-Masse der verwitweten Oberförsterin Banzhaff wird in dem Hause des Herrn Candidors Johannes Weil

am Dienstag den 27. d. M.,

von Morgens 8 Uhr an,

folgende Fahrriß im öffentlichen Auktion gegen baare Bezahlung verkauft werden:

Silber, Bettgewand, Leinwand, Kuchen-Geschirr, Schreinwerk, darunter namentlich ein großer Kommod mit Aufsatz, — und allerlei Hausrath. Hierzu werden die Liebhaber eingeladen.

Auflösung der Charade im No. 41: Schlafhaube.

Winnenden.

Frucht-Preise vom 15 Octbr. 1846.

Frucht-Gattungen.	Höchste		Mittlere		Niedrigste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen	21	—	—	—	—	—
„ Dinkel	10	6	9	36	9	—
„ Dinkel	—	—	—	—	—	—
„ Haber	7	18	6	56	6	24
„ Roggen.	21	4	20	—	19	12
„ Gersten.	16	48	16	—	15	28
1 Simri Weizen	2	42	2	36	2	30
„ Einkorn.	1	8	1	4	1	—
„ Gemischtes	2	12	—	—	—	—
„ Erbsen.	—	—	—	—	—	—
„ Linfen.	—	—	—	—	—	—
„ Wicken	—	—	—	—	—	—
„ Welschkorn	2	6	2	—	1	52
„ Akerbohnen	2	15	2	6	2	—

gedruckt und verlegt von C. F. Mayer, verantwortlichem Redakteur.

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 44.

Donnerstag den 29 Oktober

1846.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Seine Königliche Majestät haben durch höchste Entschließung vom 10. d. M. die Ermächtigung für die Kreisregierungen ausgesprochen, von dem in §. 3 der k. Verordnung vom 15. Oktober 1845 (Reg-Blatt S. 406) enthaltenen Verbot des Aufkaufs von Kartoffeln in einem den Hausbedarf des Erwerbers offenbar übersteigenden Maße einzelnen Personen zu Gunsten von Aufkäufern, welche den Wiederverkauf im Lande bezwecken, unter der geeigneten Controlo gegen Mißbrauch und Anberaumung einer nicht über acht Wochen zu erstreckenden Frist für den Wiederverkauf Dispensation zu ertheilen.

Von dieser höchsten Entschließung, welcher die Absicht zu Grunde liegt, der Ausgleichung des örtlichen Mangels an Kartoffeln mit dem auf andern Punkten sich findenden Ueberfluß an solchen die Förderung zukommen zu lassen, welchen ihr ein hierauf berechneter, redlicher und nicht auf künstliche Preissteigerung ausgehender Handel gewähren kann, wird das Bezirksamt mit dem Auftrag in Kenntniß gesetzt, auch die Ortsvorsteher von denselben zu benachrichtigen, wobei dem Bezirksamt und den Orts-Vorstehern zugleich die, wie es scheint hie und da vernachlässigte Handhabung der Verordnung vom 15. Oktober 1845 ins Gedächtniß gerufen wird.

Was die Controlirung des Gebrauchs der Dispensation betrifft, so wird, wenn in einzelnen Fällen der Theiligte selbst nicht noch ausreichendere Controlo an die Hand gibt, folgendes anzuwenden seyn:

1) dem Dispensirten wird vom dem Bezirksamt eine Lizenz-Urkunde ausgestellt, in welcher das Kartoffelquantum, zu dessen Aufkauf die Lizenz ertheilt wurde, und die für den Wiederverkauf vorgeschriebene Frist, welche vom Aufkauf an nicht über acht Wochen sich erstrecken soll, zu bezeichnen ist, auch die hienach zu Zff. 2 und 5 enthaltenen Bestimmungen einzutragen sind.

2) Seine Aufkäufe an Kartoffeln hat der Dispensirte noch am Tage des Kaufs oder Verkaufs der Polizeistelle des betreffenden Orts anzuzeigen, welche, nachdem sie von der Richtigkeit der Anzeige sich vergewissert hat, ihm hierüber ein den Ort, die Zeit und das Quantum des Aufkaufs bezeichnendes Zeugniß in die zu 1. gedachte Urkunde einträgt.

3) Auf gleiche Weise, wie die Aufkäufe, sind auch die Wiederverkäufe der Ortspolizeistelle anzuzeigen, und von derselben in der Lizenz-Urkunde zu beurkunden, wenn der Wiederverkauf auf Jahr- oder Wochenmärkten oder im Umherziehen von Ort zu Ort bewirkt wird.

Wird der Verkauf von einem stehenden Lager aus betrieben, so hat die Ortspolizeibehörde durch periodisches Erkundigen und Nachsehen sich zu versichern, daß der Absatz zu Gunsten der inländischen Consumtion und in der vorgeschriebenen Frist erfolge.

4) Nach dem Ablauf der für das Geschäft vorgeschriebenen Frist (Zff. 1) hat das Bezirksamt, von welchem die Lizenz-Urkunde ausgestellt wurde, dieselbe wieder zu seinen Akten einzuziehen. Eine Erneuerung der Lizenz kann von dem Bezirksamt einem Händler, der sich gehörig darüber ausweist, daß er in Benutzung der abgelaufenen